

Toine Heijmans: „Der unendliche Gipfel“

Fanatiker im Höhenrausch

Von Christoph Vormweg

08.06.2023

Bergsteigen ist für Walter Welzenbach zum Lebenselixier geworden. In seinem Roman „Der unendliche Gipfel“, ausgezeichnet mit dem Buchhandelspreis der Niederlande, beschreibt Toine Heijmans eine Existenz am Abgrund. In luftiger Höhe ereignen sich Halluzinationen, Menschen durchlaufen Metamorphosen. Es ist ein Leben zwischen Perfektionismus und Sucht.

Alle wichtigen Berge der Welt, vom Matterhorn bis zum Mount Everest, hat der Niederländer Walter Welzenbach innerhalb von dreißig Jahren bestiegen. Er selbst bezeichnet sich als „Fanatiker“. Der Mythos von der Euphorie auf dem Gipfel trifft auf ihn aber nicht zu.

„Ich bin auf dem Gipfel angekommen, und hier ist nichts. So war es schon immer, und erst jetzt wird es mir klar: Den ganzen Weg nach oben habe ich nichts anderes im Kopf, [...] wochenlang, und jetzt bin ich da, hier, allein, unversehrt, pünktlich laut meines eigenen Fahrplans, und blicke ins Leere. Hier oben zu sein hat keine Bedeutung – das zu begreifen, ist das Schwierigste.“

Der einzige Trost: Nach dem Gipfel ist vor dem Gipfel. Auch auf ihn muss Welzenbach jedoch von nun an verzichten.

Sein letzter Gipfel

Der 8188 Meter hohe Himalaya-Gipfel, auf dem er zu Beginn des Romans steht, soll der letzte sein. Sein Körper macht die Tortur nicht mehr mit. Wie aber soll er seine Kletter-Sucht kompensieren? Mit dem Schreiben einer Autobiographie? Oder mit weiteren Büchern über Bergsteiger-Legenden? Und, ganz nebenbei, schwebt noch eine andere Frage mit: Wird der gealterte Bergsteiger heil ins Tal zurückkommen? Laut Unfall-Statistik ist der Abstieg weit gefährlicher als der Aufstieg.

Mit Rückblenden in Welzenbachs nahe und ferne Vergangenheit gibt Toine Heijmans seinem Roman „Der unendliche Gipfel“ von Anfang an eine nervöse Dynamik, die zum Seelenzustand seines Helden passt. Im Vordergrund stehen die Erinnerungen an die symbiotischen Jahre mit seinem Bergsteigerfreund und -lehrer Lenny.

Toine Heijmans

Der unendliche Gipfel

Aus dem Niederländischen
von Ruth Löbner

Mairisch Verlag, Hamburg

352 Seiten

24 Euro

„An dem Tag, als ich Lenny begegnete, wusste ich nichts übers Klettern. Dass dieser Tag sich so besonders anfühlte, weil ich damals meine Bestimmung fand, das verstand ich da noch nicht. [...] Es war nichts Rationales, ich traf da keine Entscheidung. Vielleicht ging es nur um mein Bedürfnis, etwas Eigenes zu haben, etwas, was mich definierte und vom Rest abhob.“

Wahnvorstellungen in extremer Höhe

Auf seinem letzten Gipfel sieht Welzenbach Lenny aus dem Augenwinkel. Doch ist der bei dem anschließend erzählten Aufstieg gar nicht dabei. Gehört Lenny zu den Halluzinationen, die in 8000 Metern Höhe normal sind? Und wenn ja, warum? Ist er ums Leben gekommen? Toine Heijmans versteht es, die Spannung unterschwellig immer weiter zu steigern. Das erlaubt ihm, nahezu schwerelos Fakten einzubauen, die den altbekannten Klischees vom Bergsteigen zuwiderlaufen: so, wenn er die Wahrnehmungsverzerrungen und Emotionsverluste in extremer Höhe beschreibt.

Zugleich erzählt Welzenbach, der auf einem Berg in China steht, von dem in den vergangenen Wochen erlebten Alltag. Die Basislager, in denen sich die Bergsteiger-Gruppen akklimatisieren, haben sich im Laufe der Jahre in durchorganisierte Touristenattraktionen verwandelt.

„Unser Viertel war neongelb. Wir schliefen in Kuppelzelten, die abends wie Edelsteine aufleuchteten. [...] Das Duschwasser wurde in schwarzen Plastiksäcken an Aluständern von der Sonne erwärmt. Aber die Russen von 'Easy Trekking Services' benutzten schon Boiler. So brachten wir die Zivilisation etappenweise den Berg hoch.“

Big Business

Die Sherpas helfen nicht nur beim Aufstieg der Gruppen. Sie bringen auch regelmäßig den Müll und die Fäkalien zurück ins Tal, ggf. auch die Leichen – alles im Dienste eines reibungslosen, sauberen Business.

„In dieser Umgebung wird das Leben ärmer, während unsere Zuschauer, unsere Bewunderer, die Leute, die Monk auf Instagram und YouTube folgen, denken, dass unser Leben reicher wird. Dass wir, die Alpinisten, in den Bergen wachsen. Dass ein Aufenthalt in unmenschlicher Höhe jemanden menschlicher macht, dabei ist es genau umgekehrt.“

Monk, der ständig filmende Influencer, hat sich Welzenbach beim Aufstieg aufgedrängt. Aus der Abneigung zu Beginn scheint sich eine Freundschaft zu entwickeln, als sie – die illegalen Solokletterer ohne Sauerstoff – vier Tage bei Sturm in einem Zelt festsitzen. Taugt Monk vielleicht als Lenny-Ersatz? Wie viel Homoerotik ist im Spiel?

Oberhalb von Schuld und Unschuld

Vieles deutet Toine Heijmans nur an. Nicht nur die komplexe Struktur seines mitreißenden Romans „Der unendliche Gipfel“ überzeugt, auch seine knappe, prägnante, mal sinnlich aufgeladene, mal rauhe Prosa. Er öffnet Leserinnen und Lesern die Tür zu einer anderen, mal faszinierenden, mal abstoßenden Welt – ohne Beschönigung, ohne Romantisierung.

„Schuld und Unschuld gibt es nicht da oben. Menschen brechen unvermittelt in Tränen aus, durchlaufen Metamorphosen, die Köpfe aus Gummi. Jeder da tut Buße. Wie, das lässt sich später nicht mehr rekonstruieren. Weil das Gehirn aussetzt und schrumpft.“

Das Kaleidoskop von Welzenbachs Eindrücken wird durch Zitate aus der autobiografischen Bergsteiger-Literatur bereichert: von Walter Bonatti bis zu Reinhold Messner. Toine Heijmans sucht dabei immer die sprechenden Bilder: etwa wenn sein perfektionistischer Erzähler vor dem Aufstieg sein Material vor sich ausbreitet und kontrolliert. Das macht seinen Roman, hervorragend übersetzt von Ruth Löbner, so bestechend. Hinzu kommen die ungewöhnlichen Reflexionen über die großen existentiellen Fragen: über Freiheit und Tod, Angst und Altern, Einsamkeit und Schuld. Denn die animalischen Gesetze der extremen Höhe liegen Welzenbach, diesem streitbaren, egomanischen Geist, viel mehr als die der Ebene.